

Burg et Tuyur: Ein steinzeitlicher Siedlungsplatz im Nordsudan

Magisterarbeit Köln 1989 (Prof. Dr. W. Taute)

Im Rahmen des Forschungsprojekts "Besiedlungsgeschichte der Ost-Sahara" (B.O.S.), das von Dr. R. Kuper geleitet wird, habe ich die Gelegenheit bekommen, zwei Fundplätze bei Burg et Tuyur zu untersuchen. Die beiden Fundplätze (85/78 und 85/79) liegen in der Selima Sandsheet ca. 6 km nordwestlich des Felsens von Burg et Tuyur im Nordsudan (Abb. 1). Die Selima Sandsheet ist eine flache konturlose Sandebene, die sich ca. 150 km westlich des Niltals beiderseits der ägyptisch-sudanesischen Grenze erstreckt. Insgesamt bedeckt sie eine Fläche von ca. 60.000 km², die bisher als weitgehend fundarm bezeichnet worden war.

Die beiden Fundstellen mit einer Größe von ca. 300 x 100 m und 400 x 120 m liegen auf schwach aufgewölbten Sandrücken, die durch eine flache, etwa 400 m breite Senke voneinander getrennt sind. Beide Fundstellen sind Oberflächenfundplätze mit einer flächendeckenden Artefaktstreuung, die Konzentrationen von Steinartefakten erkennen lassen.

Von den Fundstellen sowie einer Testgrabung auf 85/79 stammen insgesamt 1.146 Steinwerkzeuge. Dazu kommen zahlreiche unmodifizierte Klingen, Abschläge, Absplisse, aber auch Kerne und Keramik vor. Hervorzuheben ist, daß auf einem Fundplatz eine Bestattung lag und daß auf beiden Plätzen Schildkrötenskelette freigelegt wurden.

Die Herstellungstechnik der Steinartefakte weist eine Lamellen-Technologie auf. Dies ist besonders erkennbar an den rückengestumpften Lamellen sowie den geometrischen Mikrolithen. Das Vorhandensein zahlreicher Kerbreste belegt die Herstellung der Mikrolithen mit Hilfe der Kerbbruch-Technik. Eine solche Lamellen-Technologie wird als Charakteristikum der Upper Capsian-Industrie in Nordafrika angesehen. Aufgrund der Verbreitung dieser Technik von Nordafrika über die Sahara bis zum Niltal und aufgrund der bereits vorhandenen Typologie Tixiers (1963) für die Steinartefakte des Maghreb wurde bei der Bearbeitung des Steinmaterials von Burg et Tuyur die Tixier-Typologie angewendet.

Die größte Anzahl der Steinwerkzeuge stellen die rückengestumpften Lamellen und die geometrischen Mikrolithen, bei denen die Segmente dominieren. Es kommen auch Kratzer, Bohrer, gekerbte und gezähnte Stücke sowie Stücke mit kontinuierlicher Retusche vor. Hervorzuheben sind die Mikrospitzen mit Basisretusche, die zusammen mit der hohen Anzahl der Segmente eine Einordnung der Fundplätze in das Mittelneolithikum der Ostsahara zulassen.

Auffallend auf einem Fundplatz sind sog. Schleudersteine. Aufgrund der fehlenden flächenretuschierten Pfeilspitzen könnten sie deren Funktion als Jagd- oder Fernwaffe übernommen haben.

Runde und ovale Mahl- und Reibsteine sind zahlreich vorhanden. Daß die Reibsteine vom Typ Gilf (Gilf Kebir, Südwest-Ägypten), die im Gebiet südlich der Selima Sandsheet auf Fundstellen im Wadi Shaw, Wadi Sahal und Laqiya Valley vorkommen und ins Spätneolithikum datiert werden, hier fehlen, bestätigt die Annahme, daß die vorhandenen Formen zeitlich älter und eher dem Mittelneolithikum zuzuordnen sind.

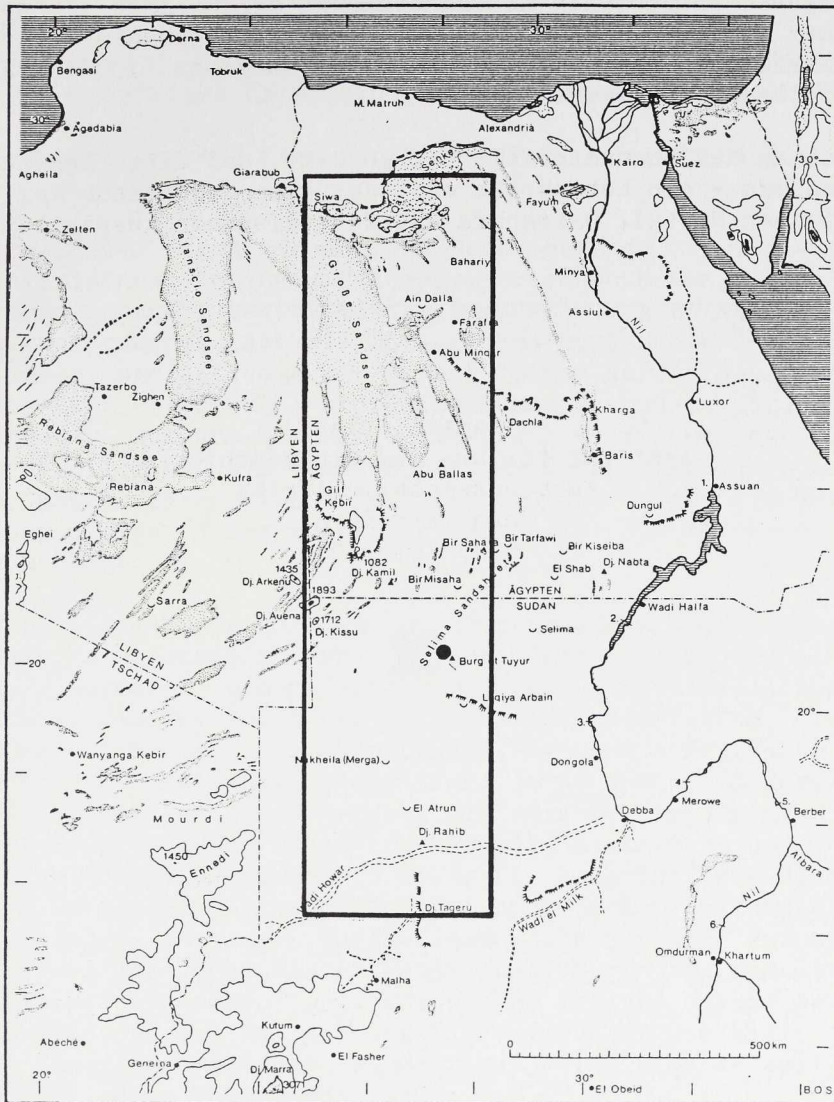


Abb. 1 Karte des Arbeitsgebietes des B.O.S.-Projekttes und Lage der untersuchten Fundplätze Burg et Tuyur 85/78 und 85/79.

Die Keramik der beiden Fundstellen weist ausschließlich Eindruck-Verzierung auf, die vor allem in Wiegeband-Technik ausgeführt wurde. Die Verzierungstechnik und die Verzierungsmotive sowie die Gefäßformen sind vergleichbar sowohl mit der Keramik des Mittelneolithikums der Ostsahara (Nabta Playa und Bir Kiseiba) als auch mit Fundplätzen des Niltals und der Zentralsahara.

Aussagen zur Siedlungsweise sind anhand der Artefaktstreuung versucht worden. Die Kartierung der Artefakte ließ fundfreie Zonen erkennen, die als Anzeichen für Behausungen interpretiert werden können. Die einheitliche Herstellungstechnik der Mikrolithen weist darauf hin, daß diese Stellen immer wieder von einer bestimmten Gruppe aufgesucht wurden. Obwohl Hinweise auf domestizierte Tiere und Getreide fehlen, kann aufgrund der zahlreich gefundenen Mahl- und Reibsteine durchaus auf eine Getreideverarbeitung geschlossen werden.

Die oben genannte chronologische Einordnung der beiden Fundplätze durch Steinartefakte und Keramik wird von zwei ¹⁴C-Datierungen unterstützt, die in das 7. Jahrtausend fallen, wodurch beide Fundplätze in das Sahara-Sudan-Neolithikum eingeordnet werden.

Die Untersuchung des Fundmaterials hat gezeigt, daß diese Region - entgegen früherer Annahmen - ein Lebensraum war, der eine bedeutende Rolle als Kontaktzone zwischen Niltal, Ostsahara und Zentralsahara gespielt hat.

Gamal Idris
Institut für Ur- und Frühgeschichte
Forschungsstelle Afrika
Jennerstraße 8
5000 Köln 30

